



SWR2 Wissen

Bibliothek ohne Bücher – Die Zukunft der Wissensorte

Von Andrea Lueg

Sendung: Samstag, 19.01.2019, 8:30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2018

Das gedruckte Buch verliert an Wert. Viele Bibliotheken schaffen daher neue Angebote. Wie bleiben die Einrichtungen künftig attraktiv?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

O-Ton 01 Drei Mädels:

Es ist auch faszinierend, dass man die Bücher von unten gar nicht sieht, sondern erst wenn man hier hoch kommt. Das hat was total Magisches/ ...das erste, was ich gemacht habe, ist nach unten gehen, da wo dieser kleine Brunnen ist und einfach nach oben zu kucken. Und diese Fenster zu sehen, wo man die Leute lang laufen sieht. Keine Bücher zu sehen und einfach nur diese Wände und diese Fenster. Ziemlich beeindruckend.

O-Ton 02 Brunner:

Wir erleben vor allen Dingen die Überraschung, weil man von außen nicht sehen kann, wie die Struktur des Hauses ist. Es ist ein weißes Haus mit sehr klaren Formen. Es gibt keine Kurven und auch keine Pflanzen, das hat sich der Architekt so gewünscht.

Ansage:

Bibliothek ohne Bücher – Die Zukunft der Wissensorte. Eine Sendung von Andrea Lueg.

Sprecherin:

Die Stuttgarter Bücherei ist ein grau-weißes viereckiges Gebäude vor der Kulisse der Großbaustelle Stuttgarter Hauptbahnhof. Am Abend sind die Fenster mit kühlem Blau beleuchtet. Wer den Bau des südkoreanischen Architekten Eun Young Yi betritt, kommt in eine weiße Halle: 14 Meter breit, 14 Meter lang, 14 Meter hoch. Alles ist hell, der Blick nach oben offen und in der Mitte ein kleiner Springbrunnen.

O-Ton 03 Brunner:

...das Herz nennen wir es, das so als Gegenentwurf für ein lebendiges urbanes Umfeld steht und eigentlich ein Symbol dafür ist, dass man jetzt in eine andere Welt eintritt.

Sprecherin:

Eine andere Welt – das war die Bibliothek vielleicht schon immer. Ort von Geschichten, aber auch des Sammelns und des Aufbewahrens. „Bücherlager“ – das ist die ursprüngliche Bedeutung des griechischen Wortes Bibliothek. Ein Bücherlager ist die Stuttgarter Bibliothek sicher nicht, auch wenn sich auf den oberen Etagen durchaus Bücher zum Stöbern und Ausleihen finden.

O-Ton 04 Brunner:

Wir glauben und arbeiten natürlich dafür, dass das gedruckte Buch eine Zukunft hat. Und wir haben mit dem zweiten zentralen Raum oben in unserem Galleriesaal ja auch einen Ort geschaffen, an dem man sehen kann, dass wir die Buchkultur auch feiern. Wir haben im 4. Obergeschoss eine Ausstellung für die Literaturszene in Baden-Württemberg und da kann man auch die Gästebibliothek sehen mit den ganzen Autoren, Künstlern, Wissenschaftlern, die bei uns regelmäßig zu Gast sind, also das Buch spielt für uns immer noch eine wichtige Rolle.

Sprecherin:

Hier wird allerdings aussortiert, was nicht nachgefragt wird, die Fluktuation bei Büchern, Hörbüchern, DVDs ist hoch. Gefragt ist, worüber man gerade spricht, und was der Nutzer sich erstmal anschauen möchte, bevor er es kauft. Und: die Bücher machen nur noch einen Teil eines viel breiteren Angebotes aus. Man kann Laptops ausleihen, Musik hören, selbstverständlich gibt es überall WLAN, es gibt Fachkräfte, die bei allen Fragen rund um das digitale Leben weiterhelfen, man kann Sprachen lernen, Filme schauen und Kaffee trinken. Man kann Menschen treffen und sich austauschen.

*Musikakzent***Sprecherin:**

Die Bibliotheken müssten sich der Bücher entledigen, hat Rafael Ball, der Leiter der Bibliothek der Eidgenössisch-Technischen Hochschule - ETH - in Zürich schon vor zwei Jahren gefordert. Stattdessen müssten sie zu Kommunikationszentren, Trainings- und Beratungsstellen werden. Das gab einen Aufschrei, vielleicht auch, weil Balls Forderungen unter der Überschrift „Weg damit!“ in der Neuen Zürcher Zeitung gestanden hatten. Ball wurde als Nestbeschmutzer beschimpft von Berufskollegen, die die Bibliothek als „Bollwerk der Kultur“ sehen. Und die Digitalisierung als ihren Niedergang.

Heute sind sich Bibliotheksleiter einig:

O-Ton 05 Collage Vogt/Mittrowann/Lux:

Die gute Bibliothek heute ist ein Treffpunkt, ein Treffpunkt von Menschen, die meistens auch etwas diskutieren. // Es wird ein Ort der umfassenden Erfahrung werden. // Es ist ein Ort, der den Bürgern gehört. // Ein Ort, der inspirieren soll.

Sprecherin:

Und auch die Leiterin der Stuttgarter Bibliothek, Christine Brunner, beschreibt ihr Haus so:

O-Ton 06 Brunner:

Wir sehen unsere Bibliothek als einen gastlichen Ort, der offen für jeden Bürger gleich welchen Alters oder welcher kultureller Prägung ist. Der Information und Wissen bereitstellt und der digitalen Exklusion entgegenwirkt und Teilhabe ermöglicht. Wir betrachten uns natürlich auch als einen kulturellen Ort, der sich immer wieder verändert und überraschend für die Besucher ist.

Sprecherin:

Dadurch, dass sich digitale Bücher überall ausleihen und bald auch streamen lassen, ist das klassische Geschäft der Bücherei – die Ausleihe – überflüssig geworden. Viele Klassiker gibt es online kostenlos und Projekte wie die Public Digital Library, die die gesamte Literatur der USA online zur Verfügung stellen will, machen gute Fortschritte. Die klassische Bibliothek braucht neue Aufgaben.

Neben Stuttgart sind in den letzten Jahren weitere Bibliotheksbauten neuen Typs in der ganzen Welt entstanden: das Dokk 1 im dänischen Arhus,

die Bibliothek Jakob- und Wilhelm Grimm Zentrum der Humboldt-Universität in Berlin-Mitte vom Schweizer Architekten Max Dudler oder Rem Koolhaas' Nationalbibliothek in Katar. In all diesen neuen Bauten wurde funktional massiv aufgerüstet und die Aufgaben erweitert. Sie alle beschäftigen sich mit der Digitalisierung und wie man sie nutzen kann, um alle an allem Wissen, was man teilen kann, teilhaben zu lassen.

Fragt man die Frau oder den Mann auf der Straße, dann scheint dieses neue Bild der Bibliothek noch nicht ganz angekommen zu sein. Oder wann waren Sie das letzte Mal in einer Bibliothek?

O-Ton 07:

Umfrage: Gehen Sie noch in die Bib?:

Ich war schon ewig nicht mehr in der Bibliothek, als Grundschüler glaube ich das letzte Mal, da hab ich mir noch regelmäßig Bücher geliehen, aber schon ewig nicht mehr. // Schon lange nicht mehr, das ist bestimmt schon 15-20 Jahre her, dass ich das letzte Mal in der Bibliothek war, also man nutzt eigentlich nur noch die Sachen was online ist, ja. // Einmal im Jahr vielleicht.

Sprecherin:

Zum Lernen kommen viele, vor allem junge Besucher, allein oder auch in kleinen Gruppen. Deshalb ist es auch nicht mucksmäuschenstill in der Bibliothek. Damit der Lärm nicht zu groß wird, gibt es mit schalldichtem Glas abgetrennte Räume.

O-Ton 09 Schülerin 2:

Das ist ne Belohnung, hierher zum Lernen zu kommen, also man kommt hierher, lernt man, und dann hat man gleich wie so ne Belohnung wegen der Dachterrasse zum Beispiel oder oben der Galerie, wo es so schön ist.

O-Ton 11 Brunner:

Wir bieten Rechereschulungen für die Schüler an, wir haben eine große Veranstaltungsbandbreite rund um das Internet, wir haben Medienwerkstätten für Kinder, eReader Tipps für die Leser unserer eBooks, oder man kann auch selber komponieren mit einer Software, man kann in Datenbanken recherchieren und man kann natürlich immer auf jeder Ebene die Mitarbeiter fragen.

Sprecherin:

Vieles kann man aber auch ganz einfach selbst tun. Ausgeliehene Bücher zurückbringen zum Beispiel. Das geht am Automaten. Man legt die Bücher in ein Fach, die Kennzeichnung wird gescannt und der Besucher erhält eine Quittung.

O-Ton 12 Besucherin:

Grad wenn mans eilig hat, legt man die Bücher da rein und schwupps wird's eingezogen und fertig.

Sprecherin:

Moderne Bibliotheken müssen Nutzer jeden Alters und jeglichen kulturellen Hintergrunds anlocken. Das probiert auch die Kölner Stadtbibliothek, 2015 Bibliothek des Jahres, unter der Leitung von Hannelore Vogt.

O-Ton 13 Vogt:

Man kann in Köln in der Musikbibliothek in der Vinylbar beispielsweise seine alten Schallplatten digitalisieren, Sie können in der Filmbar Ihre alten Familienvideos auch digitalisieren, Ihre Kassetten, das ist also auch ein Mehrwert, den der Ort bietet und warum auch Menschen kommen, die nicht lesen wollen.

Sprecherin:

Beliebt ist in Köln auch der 3D-Drucker, an dem Besucher zum Beispiel den Kölner Dom ausdrucken können. Und hier werden Nutzer auch selbst zu Experten.

O-Ton 14 Vogt:

Da geben Kölner für andere Kölner Kurse und zeigen, wie mache ich eine Datei für einen 3D Drucker, wie funktioniert 3D Druck und die Bibliothek ist eigentlich nur der Ort, der die Infrastruktur stellt, die Menschen zusammenbringt für diesen Austausch des Wissens.

Sprecherin:

Und die Bibliotheken wollen mit ihren modernen Konzepten möglichst alle Altersgruppen und auch alle sozialen Gruppen der Gesellschaft erreichen. Deshalb ist die Arbeit mit den ganz Jungen so wichtig.

O-Ton 15 Vogt:

Da beginnen viele Bibliotheken, auch Köln schon sehr früh, mit den Bücherbabys, also einer literarischen Krabbelgruppe, wir hatten letzte Woche 50 Babys mit Müttern und Vätern bei uns im Haus, die hier schon mit ganz früher Leseförderung beginnen, also auch wieder den Ort Bibliothek nutzen. Und das setzt sich fort bis ins Jugendalter, wo man dann eben Digital Storytelling anbietet und neue Technologien mit Lesen verknüpft, ein Buch verfilmt in einem Workshop.

Sprecherin:

Als Kommunikationszentren und Wissensorte müssen Bibliotheken viel mehr auf die Bedürfnisse ihrer Nutzer eingehen. Zum Beispiel, was die Öffnungszeiten angeht.

O-Ton 17 Vogt:

Wir haben beispielsweise hier in Köln montags ohne Personal geöffnet und es kommen 1700 Menschen ins Haus und nutzen nur den Ort Bibliothek. Das zeigt auch, dass trotz der ganzen Digitalisierung Orte in der Stadt, in der Stadtgesellschaft gebraucht werden, wo ich ohne Konsumzwang mich aufhalten und lernen kann.

Sprecherin:

In Stuttgart gibt es die Bibliothek für Schlaflose. Wer einen Benutzerausweis hat, kann sich auch in der Nacht aus Fächern in der Wand ein Angebot an Lesefutter holen. Als Schlaflektüre.

Bücher sind nicht mehr das Leitmedium in einer Bibliothek. Bedeutungslos sind sie deshalb noch lange nicht, meint Andreas Mittrowann. Er ist bibliothekarischer Direktor bei ekz, einer Service-GmbH, die Bibliotheken ausstattet.

O-Ton 18 Mittrowann:

Es gibt ja immer wieder Studien, die zeigen, dass Studierende und Lernende Bücher bevorzugen, auch wegen der dreidimensionalen Orientierung in diesem Wissen, es wird komplementiert durch Videos, durch eLearning, also es gibt ein Gesamtpaket, in dem meiner Überzeugung nach Bücher weiterhin eine Rolle spielen werden, aber sie werden eben sehr stark komplementiert, auch durch andere Formen von sinnlicher Erfahrung. Hören – oder gemeinsam eine Lernerfahrung machen, dadurch, dass man beispielsweise in einem Makerspace arbeitet.

Makerspace Bib Köln

Sprecherin:

Ein Makerspace, das ist ganz simpel ein Ort an dem Menschen etwas gemeinsam tun. Zum Beispiel ein Repair Café, in dem man gemeinsam Dinge repariert. Makerspaces sind ein wichtiges Element moderner Bibliotheken und sie stehen für ein gemeinsames Erleben und Erfahren einerseits und das Wissen teilen auf der anderen Seite.

O-Ton 19 Mittrowann:

Wir werden künftig so viele Möglichkeiten der Suche haben und des Findens, aber viel weniger Möglichkeiten vielleicht durch andere angeregt zu werden, neue Erfahrungen zu machen, da sehe ich die Bibliothek der Zukunft sehr stark.

Sprecherin:

Ein Wissensort, an dem Begegnung und Austausch wichtig sind. Was ist denn dann da das Leitmedium, wenn es nicht mehr das Buch ist? Die Tasse Kaffee, sagt der niederländische Architekt Aat Vos, der eine Reihe von Bibliotheken in Europa gebaut oder umgestaltet hat. Und tatsächlich spielt in allen modernen Bibliotheksgebäuden ein Café eine entscheidende Rolle.

Café

O-Ton 20 Brunner:

Als wir das neue Haus geplant haben, haben wir uns ein Café gewünscht und die Besucher und die Leser aus dem alten Haus haben sich das auch schon sehr gewünscht. Und wir haben dann mit der Caritas ein Inklusionsprojekt begonnen, die waren auf der Suche nach einem neuen Ort für ihre sozialen Projekte und wir haben dort ein Café, wo junge Menschen mit einer Lernbehinderung arbeiten und für uns ist es sehr positiv, dass wir auch Menschen mit einem Handicap hier beschäftigen können.

Sprecherin:

Bibliotheken tun heute eigentlich nichts anderes als immer schon: sie vermitteln Wissen. Nur tun sie das in einer ganz anderen Form als früher. Die Bibliothek sei ein dritter Ort, so ein Konzept des amerikanischen Soziologen Ray Oldenburg.

O-Ton 21 Mittrowann:

Der dritte Ort komplementiert den ersten Ort, darunter verstehen wir das Zuhause, den zweiten Ort, das ist die Arbeit, wo wir alle hinfahren, oder vielleicht die Universität, wo wir studieren, und wir leben ja mittlerweile in einer sehr sehr mobilen Gesellschaft und wir suchen auch immer Orte an denen wir uns aufhalten können, wo wir auch WLAN und einen Kaffee finden, wo wir aber auch Gemeinschaft finden, und ich denke das Bibliotheken der ideale dritte Ort sind. Außerdem zeichnen sich diese neuen „dritten Orte“ dadurch aus, dass sie eine hohe Aufenthaltsqualität haben.

Sprecherin:

Normalerweise sind dritte Orte zum Beispiel Frisörsalons, Kaffeehäuser oder Buchläden. Kommerziell ausgedrückt: Starbucks, das Multiplexkino, die Shoppingmall – Alles Orte des Konsums. Darin unterscheiden sich die Bibliotheken als dritte Orte. Sie hätten in Zukunft zum Beispiel die Aufgabe, Partizipation zu ermöglichen, meint Andreas Mittrowann. Jeder soll Zugang zur digitalen Welt haben, vor allem zu ihren Informationen. Beispiel Dänemark, wie alle skandinavischen Länder ein Vorreiter beim Bau und der Gestaltung moderner Bibliotheken.

O-Ton 22 Mittrowann:

In Aarhus, in einer spektakulären neuen Bibliothek die dort vor zwei Jahren eröffnet worden ist, das ist das Dokk 1, und da ist faktisch diese Bibliothek als Bürgerzentrum entwickelt worden über viele Jahre, ein Ort der Gemeinschaft, wenn also in Aarhus im Kreißaal ein Kind geboren wird, dann schlägt in dieser Bibliothek eine Glocke an, und alle, die in der Zeit in der Bibliothek sind, applaudieren.

Sprecherin:

Dass die Stuttgarter Stadtbibliothek, die für eine Million Besucher im Jahr konzipiert wurde, im vergangenen Jahr schon 1,7 Millionen Gäste verzeichnete und damit ebenso erfolgreich ist, wie alle spektakulären Neubauten der vergangenen Jahre, überrascht Mittrowann nicht.

O-Ton 23 Mittrowann:

Wir leben ja auch in einer Zeit der großen Ablenkung, es gibt viele Dinge, die uns oft von der Konzentration abbringen und ich denke das gemeinsame Lernen in der Bibliothek hilft vielen auch dabei, sich zu fokussieren, sich zu konzentrieren. Wir erleben ja auch einen Run auf die Universitätsbibliotheken, die Lernbereiche dort. Da werden ja teilweise Parkscheiben ausgelegt, wenn man den Platz eine Stunde verlassen hat, wird dieser Platz abgeräumt, weil diese Plätze so begehrt sind.

Musikakzent

Sprecherin:

Alles Wissen ist doch im Netz, sagen viele. Wozu dann noch eine Bibliothek? Claudia Lux ist im Vorstand des Internationalen Bibliotheksverbandes IFLA und hat die Nationalbibliothek in Katar mit aufgebaut.

O-Ton 24 Claudia Lux:

Gerade in der Informationsgesellschaft mit dem riesigen Wissen im Netz ist es nochmal bedeutungsvoll, dass hier qualitätsvolles Wissen aufgearbeitet wird.

Sprecherin:

Die Bibliothek biete kuratiertes Wissen. Und trage so zur Demokratisierung dieses Wissens bei.

O-Ton 25 Lux weiter:

Ich kann ein Beispiel erzählen, es gibt eine ganz kleine Bibliothek in Synkiv, einem kleinen Dorf in der Ukraine. Das kann man auch auf YouTube sehen.

Sprecherin:

Prächtige Tomaten wachsen nun in Synkiv, erzählt eine Marktverkäuferin im YouTube-Video und hält die roten Früchte in die Kamera. Wie das komme? Man nutze nun Tropfenbewässerung und die Pflanzen bekämen Dünger. Aha, und woher wüssten die Dorfbewohner das alles, fragt eine andere Marktfrau. Na, aus dem Internet natürlich.

Die Bibliothekarin würde das alles aufrufen, ein paar Knöpfe drücken und dann könne man das lesen. In Synkiv wohnen 1120 Menschen, die meisten bauen Tomaten an. Und deren Ertrag und damit der Wohlstand im Dorf hat sich verdoppelt, seit im Jahr 2003 eine Bibliothek mit Internetzugang öffnete. Die Bibliothekarin hilft den Bewohnern, die alles auf eine einfache Formel gebracht haben: Bibliothek plus Internet ergibt gute Tomaten.

O-Ton 26 Lux weiter:

Die Bibliothek und das Internet, das gibt gute Tomaten. Wieso? Weil eben diese Entwicklungen in der Informationsgesellschaft es auch den Bauern in der Ukraine ermöglichen, dass sie andere Sorten von Tomaten durch das Internet erkennen, und sie haben tatsächlich ihre Tomatenproduktion aufgrund des Internets in ihrer kleinen Bibliothek entwickelt und solche Beispiele gibt es für die Informationsgesellschaft an sehr vielen Stellen.

Sprecherin:

Ein anderes Beispiel: die Digitalisierung schriftlicher Zeugnisse der Golfregion, ein gemeinsames Projekt der Nationalbibliothek Katars mit der britischen Nationalbibliothek. Vor allem die Beduinen dort verfügen nicht über viele schriftliche historische Daten.

O-Ton 27 Lux:

Und durch die sehr extensive Digitalisierung dieser schriftlichen Zeugnisse und freie Zugänglichkeit, das heißt jeder kann aus USA, aus Japan, eben aus der Golfregion diese Dokumente jetzt einsehen und plötzlich sind es nicht nur Wissenschaftler,

sondern auch Menschen, die ihre Vorfahren suchen, die Namen eingeben, Orte eingeben und in dieser sehr großen Datenbank der Katar Digital Library plötzlich Dinge finden, die sie persönlich betreffen. Und eben auch fantastische Fotos, Karten und Ähnliches.

Sprecherin:

So macht die moderne Bibliothek die Digitalisierung für die Teilhabe aller an allem Wissen, was teilbar ist nutzbar. Entscheidend dabei: das Lernen findet nicht alleine statt. Es geht vom Do it yourself zum Do it together, denn das hilft bei der Verarbeitung der komplexen Zusammenhänge gerade in der digitalen Welt.

Sprecherin:

Glücklich die Städte mit den neuen Prachtbauten an Bibliotheken, mit geschickten Leitungen, die interessante Partner für bestehende Büchereien ins Boot holen, attraktive Veranstaltungen organisieren, Gastronomie einrichten. Aber was passiert mit den kleinen, vielleicht nicht so leistungsfähigen Büchereien auf dem Land? Etwa 10 000 Bibliotheken gibt es in Deutschland laut statistischem Bundesamt. Dabei sind schon unzählige gestorben. In Berlin zum Beispiel schloss die Hälfte der Stadtteilbibliotheken in den letzten Jahren. Und auch in Ostdeutschland machten hunderte kleiner Bibliotheken zu.

Barbara Lison ist die Vorsitzende des deutschen Bibliotheksverbandes und leitet die Stadtbibliothek Bremen:

O-Ton 30 Lison:

Ich glaube, dass in vielen deutschen Städten und auch auf dem Lande die Frage Quantität gegen Qualität auch immer gestellt wurde und zum Glück nicht nur die Quantität dann reduziert wurde, sondern die Qualität auch erhöht wurde. Das heißt, das was übrig geblieben ist nach den Schließungen, ist zum Teil renoviert worden, ist in der Ausstattung und im Angebot erheblich optimiert worden und das führt dann auch wieder zu einer erhöhten Nutzung, denn die Nutzung von kleinen, unattraktiven Bibliotheken die ist out, also die kleine Bibliothek, die irgendwie so einen schrumpeligen alten Bestand hat, die wollen wir auch gar nicht mehr anbieten.

Sprecherin:

Dass Größe kein Kriterium für Erfolg sein muss, zeigt zum Beispiel die kommunale Bibliothek im litauischen Plunge mit ganzen 35.000 Einwohnern. Sie residiert in einem umgebauten Wohnhaus und betreut gleich zwölf weitere kleine Bibliotheken erfolgreich mit. Oder auch das Konzept für die Stadtteilbibliotheken in London: hier werden seit 2002 die Büchereien in „idea stores“ umgewandelt mit zusätzlichen Funktionen. Dennoch: besteht nicht die Gefahr, dass beim Umstieg auf die neue Bibliothek genau die auf der Strecke bleiben, die das Angebot am dringendsten bräuchten?

O-Ton 31 Lison:

Ich glaube, dass jeder Mensch, der Verantwortung für eine Bibliothek trägt, sich überlegt, für welche Klientel sie noch da sein soll und da sind natürlich gerade Menschen, die aus einem sozial schwächeren Milieu stammen, wo viele Kinder leben in den Stadtteilen, diese Stadtteile dürfen nicht so ohne weiteres aufgegeben

werden. Und ich bin sicher, dass alle unsere Profis, die da tätig sind, in den Stadtverwaltungen und Stadtparlamenten auch versuchen, gerade diese Einrichtungen zu retten. Wenn sie denn, und das ist ganz wichtig, noch eine gewisse Qualität haben. Denn es muss sich lohnen, in die Bibliothek zu gehen.

Sprecherin:

Doch es werden wohl noch weitere Bibliotheken sterben. Und nur ein relativ kleiner Teil ist schon dabei, sich für die Zukunft zu rüsten.

O-Ton 32 Lison:

Ich würde sagen so zwischen 200-300 Bibliotheken sind auf dem Weg.

Sprecherin:

Die Bibliotheken müssen sich Partner suchen, mit denen sie ein attraktives Angebot auf die Beine stellen können. Und sie müssen Finanzierungen finden. Die deutschen Kommunen erwarten, dass die Büchereien einen Teil ihrer Kosten wieder reinholen. Das ist schwierig, wenn man keine Hemmschwellen für Besucher schaffen will. In Skandinavien zu Beispiel ist der Bibliotheksausweis kostenlos. 50 bis 60 Prozent der Skandinavier haben einen. In Deutschland zahlen erwachsene Nutzer. In Stuttgart zum Beispiel 20 Euro im Jahr, in Köln 38 Euro. Bei uns haben nur 15 bis 20 Prozent der Bevölkerung einen Ausweis. Mit Online-Angeboten wollen die Bibliotheken Hürden an anderer Stelle abbauen.

O-Ton 33 Lison:

Vieles, was im Netz ist, kommt von den Bibliotheken. Wenn man heute vom Bibliotheksbesuch spricht, spricht man nicht nur von dem Besuch über die Schwelle kommend in eine Bibliothek hinein, sondern man muss auch von dem Besuch online sprechen. Denn wir haben enorm viele Online-Besuche mit den Materialien, die die Bibliotheken online ins Netz stellen. Das darf man heutzutage in der Diskussion überhaupt nicht mehr vernachlässigen.

Sprecherin:

Und die öffentlichen Büchereien bieten mit ihren Online-Angeboten sogar handfeste Vorteile. Ihre Angebote sind nämlich werbefrei, und auch die Kundendaten werden nicht für Werbung verwendet, erzählt Hannelore Vogt von der Kölner Stadtbibliothek.

O-Ton 34 Vogt:

Es gab vor kurzem einen Test der Stiftung Warentest für eBook Angebote und da haben die öffentlichen Bibliotheken am besten abgeschnitten, vom Angebot her, vom Datenschutz her, da sind wir einfach super gut aufgestellt.

Sprecherin:

Die zunehmenden Streamingdienste für Filme und Musik sind eine erhebliche Konkurrenz für Bibliotheken. Auf der anderen Seite gibt es den Vorwurf, die Bibliotheken würden ihre Inhalte mainstreamen, also nur noch das anbieten, was die Masse will. Dabei wäre das Gegenteil die richtige Strategie, meint Hannelore Vogt: das anbieten, was kommerzielle Anbieter nicht haben. Und auf lokalen Content setzen.

Auf eine weitere Herausforderung haben die Bibliotheken – kleinere wie große – nur begrenzten Einfluss: es fehlt die Anbindung an ein schnelles Netz. Die Bibliotheken möchten Teil eines erweiterten Digitalpaktes für die Schulen werden – oder alternativ einen eigenen Digitalpakt. Die technische Infrastruktur, die es den Bibliotheken überhaupt erst ermöglicht, ihren Weg in die Zukunft einzuschlagen, die müssen die Länder, oder besser noch der Bund, schaffen. Nur dann können die Bibliotheken ihre kreativen Ideen umsetzen und zu modernen Wissensorten werden.

Musikakzent

Sprecherin:

Auch am Abend, wenn die eigentliche Stadtbibliothek schon geschlossen hat, ist in dem Stuttgarter Gebäude noch was los. Zahlreiche Lesungen, Konzerte, Vorträge – fast jeden Abend steht etwas auf dem Programm. An diesem Abend geht es zum Beispiel um die Frage: Gibt es eine Stuttgarter Gaming-Szene? Eine Veranstaltung mit der Zürcher Hochschule der Künste. Es sind viele Studenten da und viele auch zum ersten Mal in der Bibliothek. Und mit einem anderen Bild von Bibliothek im Kopf.

O-Ton 35 Student 2:

...es ist doch alles sehr clean. Große weiße Flächen. Das hab ich jetzt nicht erwartet, aber an und für sich sehr modern. Wohlfühlzone ist vielleicht was anderes aber ist die Frage ist inwiefern braucht man sowas in einer Bibliothek. Weil man will ja zum Wissen aneignen kommen und ich hab vorhin schon zu meinem Kollegen gesagt: fühlt sich wirklich an, wie so ein Wissensforum.

Sprecherin:

Braucht die Bibliothek also doch noch etwas Gemütlichkeit?

O-Ton 36 Brunner:

Es gibt durchaus auch kuschelige Ecken. Also wir haben gewusst, dass die Besucher es manchmal auch ein bisschen kuscheliger haben wollen und so gibt's Sofas, die sich in die Regale schmiegen und Sitzecken wo man ganz alleine in einen Sessel sich kuscheln kann ohne beobachtet zu werden, also solche Bereiche gibt es schon auch, aber der erste Eindruck ist: ein weißes, cleanes Haus.

* * * * *